

# Sorner Kollegi-Chronik

12. JAHRGANG HEFT 4/1950







## Advent

Ein kleines Licht zum ersten Advent,  
Sieh, wie es leuchtet, wie es brennt  
Und wie es in heimlicher Sprache spricht  
Von jenem großen, strahlenden Licht,  
Das bald mit seinem Leuchten erhellt  
Die liebearme, kalte Welt! ~  
Wir wollen uns freuen an seinem Schein  
Und Wegbereiter des Lichtes sein.

C.S.



## Das Bild des hl. Benedikt

»Ich empfand schon sehr früh den Menschen als häßlich. Das Tier schien mir schöner, reiner. Aber auch an ihm entdeckte ich so viel Gefühlswidriges und Häßliches, daß meine Darstellungen instinktiv aus einem inneren Zwang heraus immer schematischer, abstrakter wurden. Bäume, Blumen, Erde, alles zeigte mir in jedem Jahre mehr häßliche, gefühlswidrige Seiten, bis mir plötzlich die Häßlichkeit der Natur und ihre Unreinheit voll zu Bewußtsein kam« (Franz Marc).

Eine solche Kunstauffassung, und habe sie noch so sehr Weltgeltung, führt unweigerlich in das Chaos und in die Gottferne.

Der moderne christliche Künstler hat sich diesem Niedergang in den Abgrund entgegenzustellen. Ihm gilt die Mahnung eines Benediktinermönches: Männer, die es verschmäht haben, auf das Wissen der Mit- und Vorwelt aufzubauen und die sich dem eitlen Wahn hingaben, alle Wissenszweige von sich aus allein erneuern zu sollen, haben kläglich Fiasko gemacht (Abt-Primas Dr. Kälin). Was ist da natürlicher, als wenn sich der Bildhauer aufmacht, um in der Schule des hl. Benedikt das rechte Maßhalten zu lernen, besonders dann, wenn er noch die Figur des großen Mönchvaters schaffen darf.

Lange Jahrzehnte hindurch hat man sich die Darstellung des Heiligen und der Heiligen leicht gemacht. Das Ikonographische wurde allein noch zum Kennzeichen einer Sache oder einer Figur. Es gab und gibt auch heute noch in Frankreich Geschäfte, in denen man einfach die Attribute auswechseln kann, um dann einen beliebigen Heiligen zu haben. Aus einem hl. Ambrosius wird so ein hl. Augustinus, aus einem hl. Johannes Berchmanns ein hl. Aloisius etc.

In der Mitte zwischen der Verneinung der Natur und der Vergötzung des Chaos einerseits und der Verzuckerung und dem religiösen Kitsch andererseits steht der moderne christliche Künstler mit seinem flammenden Protest nach beiden Seiten. Das moderne christliche Kunstwerk muß rein



und wahr, edel und stark, männlich aufrufend und dazu künstlerisch formal wie auch kompositionell durchdacht sein.

Die Figur des hl. Benedikt im Kollegium Sarnen hat mich während sechs Jahren im Geiste beschäftigt. Groß war die Verantwortung und



ich versäumte nie in all diesen Jahren, die mir an meinen Wegen liegenden Benediktinerabteien zu besuchen. Von Einsiedeln weg über St. Paul vor den Mauern zu Rom bis nach Subiaco. So lag vor mir im Geiste stets die wilde Gegend von Subiaco, da ich den Lehm nahm, um die Plastik zu formen. Im Geiste kniete ich wieder in der tiefen Höhle des Heiligen und ich wußte langsam, durch monatelange und wiederholte Studien in Rom, daß der hl. Benedikt wahrhaftig der letzte große Römer war, ein Kaiser des Geistes.

So steht nun die Figur des Heiligen groß und männlich stark im Korridorwinkel des Kollegiums. Diese Ecke aber bedeutet für den Heiligen gleichsam ein freigewählter Standort und eine Kanzel des Geistes. Er sieht jeden einzelnen, der dort ein und aus geht, und keiner kann den großen Lehrer und Gesetzgeber übersehen. So war diese Ecke wertbestimmend für die Umrisse der Plastik wie für die innere Komposition.

Die Regel des hl. Benedikt ist vollendete Aristokratie des Geistes, oder wie große Kenner derselben sie genannt ein »Meisterwerk der Diskretion«. Vollendete Aristokratie ist auch das Gewand des Benediktinermönches, das mitbestimmend war für den innern Fluß der Komposition. Über all dem aber muß das Antlitz erstrahlen als der Träger der eigentlichen Mönchsidee. Gelten doch vom hl. Benedikt die Worte, die Malachias vom Priester sagt: »Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man holen aus seinem Munde, denn ein Engel der Heerscharen ist er« (2, 7).

So möge St. Benedikt von Sarnen Symbol sein der großen abendländischen Kultur, die aufgebaut ist nicht zum geringsten Teil auf den Lehren des Heiligen. Der Bildhauer aber wollte nichts anderes sein als ein treuer Verehrer des heiligen Ordensstifters und ein Diener seiner Idee. Möge der große Mönchsvater von der Ewigkeit her alles Wirken segnen, das von der Stätte Sarnen ausgestreut wird!

Widnau, am Feste des hl. Gallus 1950.

Bildhauer Wider.

Die Initiative, eine große Benediktsstatue einem Künstler in Auftrag zu geben, ging 1944 von der Klassentagung der Maturi von 1904, zu denen u. a. Landammann Arnold Ming gehört, aus. Der hochwürdigste Abtprimas Bernard Kälin, damals noch Rektor, übermittelte den Auftrag Herrn Bildhauer Albert Wider von Widnau, dem Schöpfer der bronzenen



Bruderklausestatue über dem Flüeli-Festplatz. Mit Freuden hatte Herr Wider den Auftrag entgegengenommen, und nach jahrelangen Studien in Rom, Subiaco, Montecassino und sogar in Marokko, um ganz in den Geist des Vaters der abendländischen Mönche, des heiligen Ordensstifters



Benediktus einzudringen, das reife Werk geschaffen, das wir allerdings in etwas unzulänglichen Wiedergaben den Altsarnern vorstellen in der Hoffnung, sie kommen es persönlich einmal anschauen. — Am Sonntag, den 24. September dieses Jahres, hat Abt Stefan von Muri-Gries die Statue feierlich eingeweiht, wobei der ganze Sarner Konvent versammelt war und die Antiphon »Gloriosus Confessor« sang: »Der glorreiche Bekenner des Herrn betete und gab den Segen, und sogleich ließ sich der Stein (auf Montecassino) heben, auf dem der alte Feind gesessen hatte.« Darnach sang man den melodiosen Vesperhymnus »Gemma coelestis«, der in feinen Versen sapphischen Strophenbaues kurz das Leben und die Bedeutung des hl. Ordensstifters dartut und preist. — Möge nun der Geist des Ora et Labora weiterhin unser Kollegium beherrschen, befruchten und zu schönen Taten im Dienste der Kirche und des Vaterlandes anspornen!

B. Bonaventura, Rektor.

## Klassentagungen

*Maturi von 1925 (8./9. Juli 1950).*

liebe kameraden, die Ihr nicht dabei waret!

nur wenige seid Ihr an der zahl gegen die 17, die sich früher oder später zu unserem 25jährigen jubiläum einfanden. aber wir haben Euch vermißt, denn was hätte der liebe P. Baptist Weiß uns unterhalten! wie viel hätten die missionäre von ihren reisen und taten erzählen können! (ist nicht der kürzlich aus der gefangenschaft rückgemeldete Franz Senn unser klassengenosse gewesen?) wie sehr hätte uns alle Mistelis eigenart wieder gefesselt; er hat uns immerhin mit einem telegramm zu wissen gegeben, daß er uns nicht ganz vergessen hat. Ihr alle hättet Euch sicher auch wohl gefühlt unter uns andern; denn wir hatten es gemütlich und freuten uns in erinnerungen und bei dem austausch von dem, was wir seither erfahren und etwa dazu gelernt.

bewillkommt wurden wir in der »Metzgern« von unsern beiden andern Muri-Griesern und von P. Hugo. gegen abend zogen wir in die altvertraute »Mühle« und alle guten geister von früher regten sich, wenn auch nicht mehr die wohlmeinende frau Kathriner und ihre tochter uns aufwarten. trost hätten sie uns diesmal auch nicht geben müssen, wie



Maturi von 1925

Dr. Altenbach Pfr. Winiger O. Rüegg Zahnarzt Birrer Apoth. Ruckstuhl  
Dr. Keist Pfr. Amrein Dr. Hs. Schärer P. Raphael  
Dr. Lugon Apoth. Eberli P. Paul Kneubühler J. Nötter  
P. Chrysostomus L. Herzog P. Rektor Abt Stefan P. Superior P. Alb. Häller P. Jodok

einstmals hin und wieder. denn, wie es in einem eben mit spritzigem wein gefüllten glase fröhlich lebt, so sprangen die bälle von scherz und spaßiger laune hoch. besonders der Eberli und Birrer sprudelten von trockenem und saftigem witz. nicht vergessen darf ich, daß auch der Ming bei uns war, der seinerzeit uns etwa in der vierten klasse verließ und der jetzt auf einem der regierungsratssitze des landes sitzt. von ihm und andern eingeladen, gab uns sogar herr Landammann Odermatt auf eine stunde die ehre seiner gegenwart. es konnte nicht anders sein, als daß wir in später stunde noch ins Wilerbad fuhren, um dort unsere grüße hinzubringen. als wir dann unsere lagerstätten aufsuchten, blieb es — anders als vor 15 jahren — im hause recht ruhig; türen, schränke und betten behielten ihren gewohnten platz. am morgen, so von 5 uhr an, regte es sich allmählich. einer spazierte bis fast nach Sachseln



und liebte doch früher die spaziergänge gar nicht sehr. Hans Schärer wollte seine badehosen nicht ungetränkt nach hause zurückbringen. und Otto Rüegg wollte eine ganze stunde vor dem morgenessen geweckt sein. Ihr wißt ja, daß er schon immer peinlich auf sein äußeres achtete. als wir dann zur kirche gingen, merkte nicht ein jeder, daß der zelebrierende priester unser Bochsler sei; denn *den* hat der Herr in eine strenge kur genommen. so sieht er denn etwas älter aus, als man erwartet. aber seine worte am mittagstisch, durch die er aus der bibel bewies, daß es gut ist, wenn man bei so festlichen zusammenkünften etwas besonders gutes ißt und trinkt, zeigten, daß er innerlich frischer geworden ist. nach dem gottesdienst gab es einige besichtigungen; auch sang der opernbaß im theater-saal. dann aber kam der zweite höhepunkt unseres festes der anhänglichkeit und der kameradschaft in der gegenwart des Gnädigen Herrn. dem grüße von seiten des herrn P. Rektor erwiderte unser senior, Max Altenbach, und er fand in schwungvoller rede das richtige wort für unsere gefühle gegenüber anstalt und professoren. auch P. Beda, selbst ein jubilar, als Superior, rührte uns durch ein paar schlichte worte warmer menschlichkeit. was jeder neben dem guten essen, trinken und rauchen besonders genoß, weiß ich nicht. Ich hatte zwei schöne erlebnisse, da ich den P. Chrysostomus als gegenüber hatte, konnte ich mich an der beträchtlichen selbständigkeit und inneren freiheit eines benediktinischen mönches freuen. und als es geglückt war, wenigstens zum kaffee den P. Jodok zu uns zu holen, erfüllte sich mir ein alter, alter wunsch. wie oft hatte ich gedacht, wenn ich nur einmal ein wenig in die vermutete heimlichkeit dieses mönches eintreten dürfte! dies wurde mir nun gegönnt und ich »lost« gerne auf die quellenden wasser. während des essens blies uns die feldmusik die letzten weisen dieses schuljahres und nach dem essen gab es das bild, das Ihr hier im hefte seht. sucht darauf nur nicht den P. Johannes, den gastpater; der war nämlich meistens weg. noch gaben wir den toten — wie mancher gute und verehrte lehrer und mensch ist schon weggegangen — die ehre. eine fahrt nach Kaiserstuhl ließ uns wieder land und stimmung genießen, bevor wir uns wieder, für wie lange? trennten. unser drei fuhren noch zum schönen pfarrhof Winigers und ließen bei diesem reifen und gut-gemütlichen pfarrer die stunden ausklingen.

sagt, wäret Ihr nicht auch gerne dabei gewesen? nehmt nun noch alle schönen grüße und guten wünsche für Euer leben und tun von Eueren klassenkameraden, übermittelt von Eurem R. (Dr. phil. Robert Keist, Zürich.)



Maturi von 1913

Dr. L. Stöckli Edy Baumgartner D. A. Baumeler  
Apoth. Dénériaz R. de Gottrau Dr. Bourguinet Dr. Augustin Apoth. v. Roten  
Dr. W. Tanner Ehrenkpl. Rinderlin Pfr. J. Kyburz P. Superior Dr. J. Gerster Dr. O. Gentinetta  
Dr. Rechenmacher

*Maturi von 1913* (8./9. Oktober 1950).

Mit gemischten Gefühlen sind wir Maturi von 1913 am 8. Oktober nach unserem lieben, alten Sarnen gepilgert.

Vor 37 Jahren hat man uns das Reifezeugnis in die Hand gedrückt, und mit kräftigem Händedruck haben wir von unseren lieben Professoren und voneinander Abschied genommen, um nach allen Richtungen auseinander zu stieben, ein jeder seinem eigenen Ziele zu.

Jahrelang waren wir »schicksalsverbunden« auf derselben Schulbank gegessen (einige wenige sogar ab 1905, also volle 8 Jahre!), hatten von denselben Lippen das Rüstzeug für unser Hochschulstudium und für unser späteres Leben in uns aufgenommen... und plötzlich war von dieser »Schicksalsverbundenheit« nichts mehr vorhanden. Sie zerfloß als wie im Nebel! Jeder von uns jagte einzeln seinem Ideale nach, und das rauhe Leben mit seiner nackten Wirklichkeit hat wohl jeden von uns ab und zu beim Schöpfe gefaßt und tüchtig geschüttelt. — Zwei Welt-



kriege liegen zwischen unserer Matura von 1913 und unserem Stelldichein von 1950. —

Eine neue Welt ist inzwischen gezimmert worden. In revolutionärer Entwicklung hat sich das Leben umgestellt und unsere geistigen und materiellen, unsere sozialen und kulturellen Werte umgewertet.

Wie sollte da ein Stelldichein in unserem alten, verträumten Sarner Kollegi nicht eine Sensation mit »gemischten Gefühlen« sein?

Aber es kam anders. Anstatt eine »Garde« abgekämpfter, ergrauter, oder vollständig umgekrempelter Genossen zu finden, begrüßten sich die Maturi von 1913 geistig und körperlich unverändert, auf jeden Fall in alter Herzlichkeit, wie wenn unsere »Schicksalsverbundenheit« nie ein Ende genommen und unser Abschied erst wenige Monate zurückliegen würde. —

»Alte Töne« wurden laut und von weltumwälzenden Theorien und Taten war in diesen wenigen Stunden nichts zu hören. Und erst das alte Kollegi mit seinen lieben Professoren! — Hier ist die Uhr während den letzten 37 Jahren still gestanden!

In den benediktinischen Herzen hat sich inzwischen nichts verändert. Wohl wurden fortschrittliche Neuerungen und bauliche Veränderungen vorgenommen, die dem Studenten das Dasein um vieles angenehmer gestalten, und erhielten die Professoren neben der klösterlichen Klausur, prächtigen Studienzimmern, Leseräumen und Billard — neue Kapuzen. — Der Geist des alten Sarner Kollegi und die alte Herzlichkeit und Gastfreundschaft hat uns schon in den ersten Minuten unseres Wiedersehens umfassen und beglückt. Und wie konnte dies für die Maturi von 1913 anders sein, sind doch wir diejenigen, die dem Kollegi ihren »Superior« geliefert haben! — Zu seiner Ehre und nicht am wenigsten zu seinem 25. Jubiläum sind wir übrigens nach Sarnen gepilgert. Es war uns denn auch eine besondere Freude und ein Vergnügen, den lieben Klassenossen bei unserem ersten Zusammensein am Sonntag abend in den »Metzger« unter uns zu haben! — Daß unser Gedenken am Montag früh unsern lieben Professoren, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, galt, und nicht zuletzt unseren lieben verstorbenen Klassenossen, ist selbstverständlich. — Auf ihre Gräber zogen alsdann mit wehmütigen, aber dankbaren Herzen —, und Namen wie »Gregor, Beda, Johann-Baptist, Emmanuel, Maurus und Rupert u. s. f. ließen tausend alte Erinnerungen aufleben.

Auf dem Grabe unseres lieben Freundes Caspar Diethelm, in Kirchhofen draußen, legten wir — wie auf das Grab des »Soldat inconnu« —

## Winter

*Leuchten, Glühen, bunte Farben,  
späte Rosen, reife Frucht;  
alles ist dahin, verschwunden  
vor der Winterstürme Wucht.*

*Stille ist ins Land gezogen. —  
Weiß und leicht, und tief und warm  
nimmt das große Winterschweigen  
alles Leben in den Arm.*

H. H.

für alle unsere im Tode erbleichten 6 Klassengenossen, einen Blumen-  
gruß nieder und Freund Tanner Willy fand bei dieser Gelegenheit be-  
wegte Worte des Gedenkens.

Und dann der Empfang im *Professorenheim!*

Die Maturi von 1913 durften als Gäste unserer lieben Professoren antreten. Die »Honneurs« wurden neben unserem lieben »Superi«, von hochw. P. Chrysostomus, dem wetterharten, einzigen, unsere Klasse »überlebenden« Professor gemacht. Seine Gegenwart und seine Bewillkommnung trugen viel dazu bei, daß wir uns im Kollegi baldigst wieder heimisch fühlten und bei dem feudalen Schmausen und Pokulieren in Gesellschaft alter, lieber Kameraden, zerrannen die Stunden in ungeahnter Eile. — Von all den träfen Worten, die unser lieber Pater »Superi«, Dr. Gerster und Dr. Bourguinet zu uns sprachen, wagt der Chronist nicht mehr zu berichten, denn bei dem herrlichen »Lagrein-Kretzer« gingen ihm — wie es im Liede steht — früher als beabsichtigt war, »die Augen über«. —

Noch ein kleiner Abstecher zu unserem Landesheiligen nach Sachseln und ein kräftiger Abschiedstrunk im Kreuz und unser kurzes Wiedersehen gehörte der Vergangenheit an! —

Dankbar gedenken wir heute der Initianten dieses Sarner Treffens. Ganz besonders aber gilt unser Dank unserem lieben Freunde, hochw. Herrn P. Superior und seinen Mitbrüdern, die uns in echt benediktinischer Schlichtheit und Herzlichkeit aufgenommen haben.

Auf Wiedersehen, so Gott will, in 5 Jahren!

Dr. med. Otto Gentinetta, Siders.



## Aus dem Studentenviertel

Liebe Leser und Leserinnen!

Der letzte Reporter hat mir eine schwierige Arbeit hinterlassen, weil er die Leserschaft verwöhnte, auch vom Dorf immer das Neueste zu vernehmen, denn an der Quelle saß der Knabe, und ich verfüge nicht über eine so große und weitverzweigte »Kundschaft« wie mein Vorgänger. Doch diese berüchtigte achte Klasse hat nun endlich das Zielband der *Matura* überschritten, wobei allerdings zwei auf der Strecke liegen blieben. Der kleine Zwischenfall war ziemlich rasch »annaluisiert«. Ich will auch erwähnen, daß ihr Abzug mit Lärm und Feuerwerk »ergreifend« war.

Schon zehn Tage nach der kläglichen Avant-garde kam die stramme Hauptmacht mit ihren Anführern auf den Bahnhof.

»Einsteigen bitte!«  
Die Tür' geht auf,  
Schnell im Lauf,  
Stürmet alles zu den Wagen,  
In dem Zug, dem ganz enormen,  
Auf dem Trittbrett, den Plattformen  
Steht die Menge.  
Hoffnungslos, riesengroß  
Ist der Zug von — acht, neun Wagen.

Und sieh, es fehlten teure Häupter, denn schon vorher hatte sich ein schönes Rudel aus dem Staube gemacht und sich der Helvetia in die Arme geworfen. Jetzt ein Ruck —, und das Jungvolk entschwand den weitem Blicken der Betreuer.

Mitten im Sommer war das *Studentenfest* im Surenstädtchen am Sempacher See, wo sich viele Altsarner für einige gemütliche Stunden trafen, die einst Mitglieder der Subsilvania waren, die ja an diesem Tag besonders zu Ehren kam, weil zwei Ehemalige ins C. C. gewählt wurden. Von den Jungen erschienen mehr als ein halbes Dutzend im Wehrkleid und wußten von »väterlicher Obhut« und »kindlichem Gehorsam« zu erzählen. Die »Zivilisten« dagegen hatten eine gerissene Zeltnacht beim Altsarner Pipin am träumerischen Sempacher See erlebt oder verschlafen.

Nach diesem Fest wurde es wieder ruhig. Da aber plötzlich entdeckten zwei philologische Doktores, daß *Österreich* mit seiner Währung für geplagte Männer ein schönes Ferienland sei. Und wirklich wurden sie

in der ehemaligen Benediktineruniversitätsstadt aufgenommen. Auch die Passionsspiele von *Oberammergau* lockten den einen (ich darf keine Namen nennen!) Manche meinten, ihn habe nicht so sehr die Passion als das Spiel gelockt! Sein Beispiel wirkte. Von Basel, Solothurn, Sarnen etc. kamen sie herangefahren. Am 20. August erfreute uns P. Sigisbert mit seinem Vortrag über Lenau, den er im Studio Bern hielt. Am 10. September hörten wir auch Körners »Zriny«, zu dessen Gelingen er ein gutes Stück beigetragen hat. Da aber wurden in Luzern die Weichen anders gestellt, und nun ging der ganze Strom der Reiselustigen nach *Rom*. Augenzeugen berichten, daß dort eine solche Hitze geherrscht habe, daß sich sogar schüchterne Professoren wagten, in der Kantine der Schweizergarde »Roten Sirup« zu schlürfen. Ob auch Proben nach Hause genommen wurden, können vielleicht nur nachsichtige Zöllner berichten. Auch in Florenz machte man einen Bummel und man fand, daß es bei Tag klassisch, in der Nacht aber romantisch sei. *David* wäre auch gerne bei dieser Gesellschaft gewesen, aber er hatte diesmal keinen Stein geworfen, sondern sein Bein an einem solchen zünftig angeschlagen und war nicht romfähig. Einen brachten sie nicht mehr nach Hause; Père Paul von St-André soll sich laut Vernehmen, ein strengeres Leben bei den Trappisten in Tre Fontane bei Rom gewählt haben. Selig, die es nicht sehen und doch glauben!

Von *Abtprimas* brachte man in Erfahrung, daß er während der Ferien Fécamp (Frankreich) heimgesucht habe, dort wo der echte »Liqueur Bénédictine« hergestellt wird! Der Wunsch der Studentenschaft geht dahin, er möge auch bei uns einmal Reklame für Bénédictine machen, das heißt, jedem eine Gratisration verteilen zu lassen. Er war auch in besonderer Mission in Westfalen und Lübeck. In der westdeutschen Republik soll er vom Flüchtlingselend und dem Eifer der Geistlichen, die zu helfen suchen, tief beeindruckt gewesen sein.

Auch dieses Jahr wagten wieder einige Studenten, den Sprung über den Kanal zu tun, wobei der *Englischprofessor* das gute Beispiel gab. Ob er auch dieses Jahr wieder seine Memoiren veröffentlicht, ist noch nicht bekannt.

Ehe man daran dachte, war die *Ferienzeit* schon vorüber, und die Eltern gaben die letzten Trost- und Mahnworte mit auf den Weg. Von Luzern aus »eßbebet« man in großen Kontingenten nach *Sarnen*, wo man uns schon erwartete. Schon am nächsten Tage wurde das Lehrpersonal dem Lernpersonal »vorstellig« und mit guten Vorsätzen begann der Unterricht. Allerlei hatte sich aber geändert. Die holde Barockgestalt



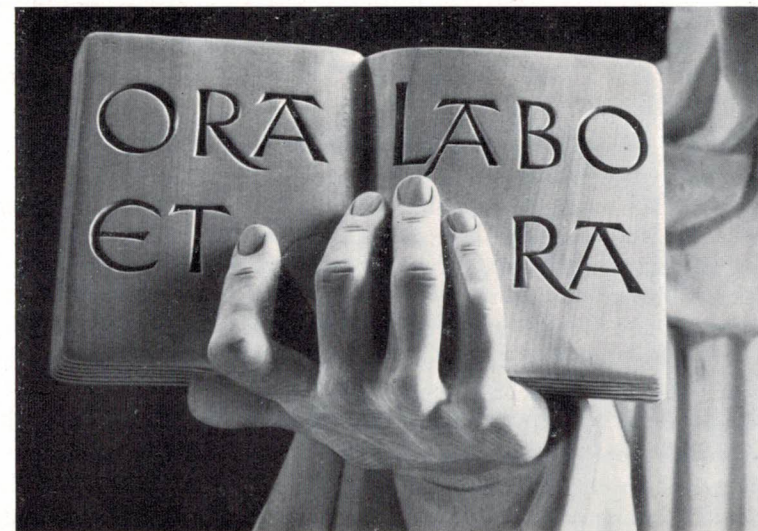
von P. Othmar, der jetzt seinen Unterricht in Mehrerau erteilt, ist aus dem Kollegbild verschwunden. Auch Herr Leuchtmann ist endgültig aus dem Lehrkörper geschieden. Wohl viele Studentengenerationen werden sich seiner dankbar erinnern und mancher im stillen Abbitte leisten, gab er doch während 50 Jahren Zeichen- und viele Jahre hindurch auch Turnunterricht. Dafür tauchten *neue Gesichter* auf, ein Doktorand und ein Doktor, der eine Herr Huber aus Alpnach, ist uns schon durch seine Aushilfen bekannt, der andere, Herr Dr. Gander aus Beckenried, ist für uns noch ein unbeschriebenes Blatt (angekreidet ist er auch noch nicht), obwohl er schon viel geschrieben hat, z. B. in der Christlichen Kultur.

Aber ein *Novum in der Kolleggeschichte* ist die achte Klasse, die zu Beginn nicht einrücken mußte, weil fast die ganze Klasse anderswo in Gewahrsam war und zwar für 17 Wochen. Die Nichtmilitaristen haben so ungewollt fünfzehn Wochen Ferien bekommen, weil sie erst anfangs November zu kommen hatten. Die zwei Idealisten, die sua sponte von Anfang an einrückten, betrachteten sich natürlich als Kostgänger, die sich nur an einige unausweichliche Regeln halten mußten.

Der Reporter hat die Entdeckung gemacht, daß während den Ferien im Lyzeum fleißig gearbeitet wurde. Der Philosophenpräfekt ist schon wieder darauf gekommen, daß der Strom einfach anderswoher geholt wurde, wenn er in den Zimmern nach 9.30 Uhr ausgeschaltet wird. Er hat nun Vorrichtungen getroffen, daß es nicht mehr möglich sein wird, den »Pfuus« von der Glocke im Gang draußen zu beziehen, um mittels Tauchsieder heißes Wasser für den Kaffee zu erhalten. Seine Arbeiten stehen vor dem Abschluß und auch die Forschung kann nicht mehr weiter getrieben werden. Sunt certi denique fines! Es ist natürlich nicht nötig, daß man nun dem armen Reporter en masse Nescafé schickt, der sich um sein Recht betrogen fühlt, damit er auch mit kaltem Wasser auf seine Rechnung kommt!

Am 9. Oktober trafen sich die Maturi von 1913 zur Klassentagung, um das 25jährige Jubiläum unseres P. Superiors, ihres Mitschülers, zu feiern. Die Studentenmusik brachte natürlich ein flottes Ständchen, und die Gäste waren überrascht, daß sich die F. M. in so kurzer Zeit von den Ferien erholt hatte, was unter der Taktstockführung von P. Notker zu begreifen ist. Schade war nur, daß man die Löscharbeiten auf die lange Bank hinausschob!

Am 12. Oktober pilgerte unser Studentenvolk ins Kino »Seefeld«, wo wir den Film »Maria Goretti« sehen konnten. P. Rektor gab einleitend



Benediktusstatue, Détail

einige Erläuterungen und nach zwei Stunden ging jeder vollauf befriedigt ins »Revier« zurück.

Schon am 19. Oktober wartete uns ein neuer Genuß, als Herr Marte von Rankweil, Vorarlberg, uns im Theatersaal einen höchst interessanten Vortrag über *Theresia von Konnersreuth*, Rußland, wo er selbst 43 Monate in Gefangenschaft gewesen war, und über Fatima hielt und darauf kostümiert in Monologen die Hauptrollen des Passionsspiels von P. Maurus Carnot spielte. Wenn wir ein solches Gedächtnis für Verse hätten!

Die Segelfluggruppe Obwalden veranstaltete am Sonntag, den 22. Oktober, eine *Flugausstellung* in der Dorfturnhalle, die unser ehemalige Mitschüler Adalbert, genannt der große Wirz, betreute. Nur wenige hatten ihn am Tag zuvor von Buochs her mit dem Segelflugzeug anschwirren sehen. Alle interessierten sich um den Fallschirm, um die komplizierten Einrichtungen eines Bombers Typ Vampire. Ob uns an der Matura ein solcher Fallschirm auch vor dem Absturz ins Leere retten könnte?! Daran dachten die vielen Häfelischüler von Sarnen-Dorf wohl kaum, die die Ausstellung als eine Art Rekreationssaal, wo man lärmern und sich tummeln kann, ansahen!



Montag, den 30. Oktober, waren wir schon wieder in der Dorfturnhalle. Diesmal mußten wir uns selber ausstellen, indem sämtliche Schüler und sogar das Lehr-, Pflege-, Küchen- und Dienstpersonal des Kollegiums sich der *Schirmbildaufnahme* zu unterziehen hatten. Wie verlautet, war das Resultat vorzüglich. Unter den Schülern kein einziger Befund! Ist daran wohl das Frühturnen schuld?

Am Sonntag zuvor hatte das Kollegium eine stimmungsvolle Feierstunde, die dem Gedenken des großen Musikers *Johann Sebastian Bach* gewidmet war. Frau Theodora Kircher-Urspruch (Mutter unseres Fünftaleiners Johannes Kircher) trug nach trefflich einführenden Worten über Leben und Werk des Meisters berühmte Kompositionen desselben mit reifer Künstlerschaft vor, worüber im Lob Studenten und Besucher aus dem Dorf und Umgebung einig waren.

Beinahe hätte ich den *Präfektentag* vergessen, der sich doch vielen unvergeßlich einprägte, ob sie nun auf dem »Guber« gierig den ersehnten Zobia verschlangen oder sich in St. Niklausen von den geistsprühenden Fresken-Erklärungen des Kaplans Reinhard beeindruckt ließen oder gar in Lungern die Älplerkilbi mitmachten und um den Lungerer See »herumzogelten«. Bravi Ticinesi!

Und jetzt stürzen wir uns mit Todesverachtung in das Stahlbad der *Exerzitien*, aus dem wir wie weiland St. Johannes aus dem heißen Ölfäß »vegetior« (man übersetze ja nicht »als Vegetarier!«) d. h. neugestärkt und gesünder hervorzugehen hoffen.

Et respice finem. An diesen Spruch muß ich nun denken, und so verabschiede ich mich von meiner bekannten und unbekannten Lesergemeinde von nah und fern und wünsche allen denen viel Glück, die es brauchen. Mit freundlichem Gruß

Joseph Brunner, Kollegireporter.

## Die Zriny-Sendung

Unsere gelungene Zriny-Sendung durch das Radio Bern, am 10. Sept., hat ein unerwartet freudiges Echo gefunden. Und zwar lobten nicht nur die Zeitungsberichterstatter diese gute Wiedergabe von Theodor Körners Trauerspiel »Zriny« durch unsere Studenten und rühmten deren sprechtechnische Schulung, sondern in manchen Zuschriften wurde auch auf den bildenden Wert der Schulbühne hingewiesen und ein »Vivat sequens!« ausgesprochen. Selbst aus bayerischen Landen traf von einer unbekannten Person ein begeistertes Schreiben ein, das sich sogar zu der Behauptung verstieg, diese Sendung sei die beste Schüler-Aufführung gewesen, die man bisher zu hören bekommen habe und wohl nur Schülern

eines freien Landes möglich. Da könnte man ja stolz werden, wenn man sich der eigenen Mängel nicht bewußt wäre. Besonders angenehm empfand man es, daß ein Drama als Hörspiel gesendet wurde, das schon fast als verschollen gilt und sich doch so eminent zeitgemäß erwies. Am meisten wird P. Sigisbert, dem die Initiative zu dieser Sendung zu danken ist und der nun seine große Mühe belohnt sah, die schriftliche Gratulation des Direktors von »Radio Bern«, der im Lob karg sein soll, gefreut haben und ihn zu weiteren Taten auf diesem Gebiet anspornen. — Unerfreulich an der Sache war nur, daß ein übereifriger Postbeamter des Briefbüros I in Aarau, als Sohn des hl. Bürokratius, sich bemüßigt fühlte, den Amtsschimmel zu besteigen und eine Reklamation loszulassen, weil der letzten Nummer der Kollegi-Chronik ein Mitteilungszettel mit der Ankündigung der Zriny-Sendung beilag, was nach Paragraph soundso des Postreglementes unzulässig sei, und somit der eidgenössischen Post 33 Silberlinge abgeliefert werden mußten. Das macht der Hauptstadt des Kulturkantons gewiß alle Ehre! Sapienti sat.

Bt.

## Bücherbesprechungen

Dr. P. Bernard Kälin, O. S. B., **Lehrbuch der Philosophie**. Einführung in die Logik, Ontologie, Kosmologie, Psychologie, Kriteriologie und Theodizee. Bearbeitet von Dr. P. Raphael Fäh, O. S. B. Sarnen, Selbstverlag Benediktinerkollegium, 1950. 4. Auflage. 456/XI S. Fr. 12.—.

Im Wirrwarr der geistigen Strömungen der Gegenwart ist eine solide Kenntnis der letzten Fragen, die zu einem klaren Weltbild beitragen, wichtiger denn je. Es ist aber nicht leicht, ein geeignetes Buch zu finden, das kurz und einprägsam die grundlegenden Probleme in verständlicher Sprache behandelt. Die neue Auflage des schon bekannten Buches vom ehemaligen Rektor des Kollegiums, dürfte diese Schwierigkeiten weitgehend gelöst haben. Ein technisch wohlgelungener Band mit Zeittafel aus der Philosophiegeschichte und einem reichhaltigen Sachregister bietet die treffliche Einführung mit den erwähnten Eigenschaften. Zahlreiche Schemen, fortlaufende Numerierung der Abschnitte, Groß- und Kleindruck, beigelegte Anmerkungen, gewähren nicht nur eine klare Übersicht, sondern ermöglichen es auch, allerlei Hinweise und Erklärungen zu geben, die den Haupttext trefflich abrunden. Das Buch ist mehr analytisch aufgebaut, wägt äußerst sorgfältig Pro und Contra ab, wenn es sich um noch schwebende Fragen handelt, hebt kräftig die unumstößlichen Grundlehren hervor. Dabei vergißt der Bearbeiter nicht, auf Gefahren und Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die gerade dem Strebenden leicht zum Falle werden könnten. — Ich möchte diese Gelegenheit benützen, um P. Raphael für die treffliche Arbeit den aufrichtigsten Dank auszusprechen. P. Dominik.



Fernand Van Steenberghe, *Philosophia Lovaniensis*. Erkenntnislehre Bd. II. Aus dem Französischen übertragen und durch Anmerkungen erweitert von Dr. Alois Guggenberger. Einsiedeln, Benziger 1950, 414 S, Fr. 20.50.

Es ist leider nicht so selbstverständlich, Bücher über Philosophie in die Hände zu bekommen, die man lesen und verstehen kann. Um so wohlthuender wirkt es, wenn gerade aus berühmten Schulen Werke hervorgehen, die nicht zu dieser Kategorie gehören. Im vorliegenden Buch spricht ein wohl erfahrener und den Stoff durch und durch beherrschender Professor mit einer Klarheit und Präzision, mit einer Verständlichkeit, die nur erfreuen kann.

Das Wort des hl. Thomas: Es ist nicht Aufgabe der Philosophie darzulegen, was die Menschen meinen, sondern welches die Wahrheit ist, bildet die Grundlage des ausgezeichneten Buches. — Ein 1. Abschnitt gibt eine treffliche Einführung in die Erkenntnislehre, der mit einem geschichtlichen Überblick über die Ansichten menschlichen Erkennens abschließt. Während der 2. Abschnitt eine bis ins einzelne genau durchgeführte Analyse des Bewußtseins gibt, prüft der 3. in kritischer Untersuchung die Erkenntnistätigkeit in ihren Grundzügen. Der 4. Teil faßt die Ergebnisse zusammen im kritischen Realismus, weist noch kurz auf die hauptsächlichsten Irrwege hin und gibt als Abschluß eine Gliederung und Einteilung des Wissens. Ein ergänzendes Literaturverzeichnis, ein Namens- und Sachregister vervollständigen das Ganze.

Hier spricht der sachlich denkende Menschenverstand, nicht vorgefaßte Meinung, und darum ist das Buch so überzeugend. P. Dominik.

Gerold Schmid, *Junger Held der neuen Zeit*. Rex-Verlag 1950.

Wir müssen dem Verfasser danken, daß er aus den schweren Kämpfen der Kirche der Oststaaten mit viel Begeisterung eine Heldengestalt gezeichnet hat. Alois Grozde aus Slowenien ist neben vielen anderen ein junger Held, der den Helden des Urchristentums würdig an die Seite treten kann. Der Verfasser sagt im Vorwort, daß wegen den noch hinter dem eisernen Vorhang lebenden Personen vieles nicht gesagt werden könne. Das mag der Grund sein, weshalb er gelegentlich allzusehr die Phantasie spielen läßt. Andererseits setzen die Schilderungen des zerrütteten Familienlebens etwas reifere jugendliche Leser voraus, die dann, im kritischen Alter stehend, mit Ablehnung dieser romanhaften Ausschmückung allzu leicht auch den Wahrheitsgehalt in Zweifel ziehen. Die Art der Darstellung paßt eher für unsere Schulbuben, wie bei den früheren Büchern des Verfassers, während der Inhalt teilweise nur für reifere Jugendliche paßt. Das erschwert die Verwendung des sonst vorzüglichen Buches.

P. Burkard.

## Unsere Toten

(Die Zahlen nach den Namen bezeichnen die Studienjahre am Kollegium)

alt Landammann und Nationalrat Maria Odermatt (1877—1879).

Donnerstag, den 10. August 1950: vom Türmchen St. Josef am Stad und von der Kirche St. Maria Magdalena in Alpnach läutet das Totenzeichen. Maria Odermatt ist gestorben. Die Kunde eilt in Alpnach bald von Haus zu Haus und das Land hinauf bis zum Brünig. In Feld und Stall, in der Werkstatt und im Büro rastet eine Weile die Arbeitshand. Vor dem Auge steht die eigenwillige Gestalt des gewesenen Landammanns und Nationalrates, dessen müder Leib nun auf der Totenbahre liegt. Und in der Seele formt sich ein Gebet für den Dahingegangenen, der einstmalen so kräftig ins öffentliche Wirken in Obwalden eingegriffen hat. Lux aeterna luceat ei!

Maria Odermatt war aus jenem Holz geschnitzt, den das geistig lebhaftere Nidwalden hervorbringt und das dann in der Obwaldner Luft ganz offensichtlich gut gedeiht. Dafür bietet er nicht das einzige Beispiel. Seine Wiege stand am 4. März 1867 in Buochs, in einem einfachen Bauernhaus in der Rotimatt. Früh kam er nach Alpnach und besuchte von hier aus das Kollegium Sarnen, zuerst 1877/78 den Vorkurs, dann die erste Lateinklasse, damals, als Französisch noch Freifach war, die Schülerzahl erst 158 (100 Interne und 58 Externe) ausmachte und das Schulgeld 20 Fr. betrug. Ein lebhafter Krauskopf, das Schulränzchen auf dem Rücken, war er wohlgehten von seinen Schulkameraden, zu denen in höhern Klassen u. a. Carlo und Julian Stockmann und der Vater des Schreibenden zählten. Nachher betätigte er sich wieder in der Landwirtschaft und übernahm einen Sennereibetrieb. Schon 1894 beriefen die Mitbürger den jungen Nidwaldner in den Gemeinderat, dem er bis 1934 angehörte, davon 30 Jahre lang, von 1904 bis 1934, als Gemeindepräsident. Das sind heute — und in Alpnach — beinahe schon sagenhaft anmutende Zahlen amtlicher Wirksamkeit. Was man Maria Odermatt aber nachsagen muß, das ist die Uneigennützigkeit, mit der er seine Ämter verwaltete, erfüllt von Verantwortung, mit Temperament seine Auffassung durchsetzend, aber immer selbstlos und ohne viel auf Lob und Tadel zu geben. Gemeinderat und Präsident sein bedeutete ihm nicht bloß den Platz im Kirchenstuhl, sondern bedeutete ihm viel Arbeit und Sorge. Das Geschick der Gemeinde und ihrer Bürger ging vielfach durch seine Hände, war er doch jahre- und jahrzehntelang zugleich noch Kaufschreiber, Friedensrichter, Steuerverwalter, Schulrat, und nur der Originalität halber sei beigefügt, daß er daneben auch noch als Sigrist in der nahen Kapelle im Stad amtierte. Hinter seiner kräftig geformten Stirne steckte nicht bloß ein gesunder Bauernverstand, sondern dazu eine erhebliche Willenskraft,



die ihn zu einem recht zähen Verhandlungspartner formte. Die Gemeinde Alpnach hat Anlaß, in Ehren und Dankbarkeit ihres einstmaligen Dorfmagistraten zu gedenken.

An der Maigemeinde 1901 erfolgte seine Wahl in den Kantonsrat, den er im Amtsjahr 1909/10 mit Geschick präsierte. Der Kantonsrat wählte Maria Odermatt 1903 als Suppleant ins Kantonsgericht, die Landsgemeinde 1909 als Mitglied ins Obergericht. Der junge Alpnacher Gemeindepräsident hatte damals bereits seine politischen Sporen abverdient. Die Jahre 1906 bis 1910 brachten eine politische Bewegung ins Land, die zu recht lebhaften Auseinandersetzungen und denkwürdigen Landsgemeinden führte. Wie immer in solchen bewegten Zeiten, standen damals die Exponenten der konservativen Regierung auf stark angefochtenem Standpunkt, und zu dieser Zeit war es, daß sie, vorab Landammann Adalbert Wirz, in dem Alpnacher Gemeindepräsidenten und Kantonsrat Maria Odermatt einen treuen, tatkräftigen, schlagfertigen Mitstreiter fanden. Der lebhaft Junggeselle hatte das Zeug zu einem Volkstribunen. Er setzte seine Kräfte für die von ihm als richtig erkannte konservative Auffassung ein und brachte es über sich, seinerseits auf demagogische Seitensprünge zu verzichten. Das mußte nicht bloß dem Kanton selber zum Guten reichen, sondern auch dem jungen Bauernpolitiker aus Alpnach den Weg zu weiteren Aufgaben kantonalen Art ebnen. Die Landsgemeinde 1914 wählte ihn anstelle des austretenden liberalen Regierungsrates Xaver Spichtig aus Sachseln in die Regierung, der er in der Folge achtundzwanzig Jahre angehört hat. Es gab auch seither wieder turbulente Zeiten. Maria Odermatt stand wie ein Fels in der Brandung und ließ sich nicht beirren. Er war nie »übelfeil«, wenn er markant und gutgesalzt, wie das Volk es dann und wann liebte, seine Vorschläge begründete, seine Absichten den getreuen, lieben Mitlandleuten mundgerecht zu machen wußte. Es war daher auch nicht verwunderlich, wenn die Landsgemeinde 1924 Regierungsrat Maria Odermatt, entgegen dem offiziellen Vorschlag, vertrauensvoll auf den Landammannsstuhl erhob.

In der Regierung verwaltete Maria Odermatt zunächst das Gemeinde-departement, übernahm 1916 das Staatswirtschaftswesen und trat 1930 nach dem Ableben von Regierungsrat Winkler sel. an die Spitze des Baudepartementes, dem er all sein Interesse und seine Weitsicht zuwandte. Als im Jahre 1939 ein geschulter Techniker in die Regierung einzog und diesem in der Folge das Baudepartement übertragen wurde, trat Regierungsrat Odermatt nur mit einer gewissen Bitterkeit, die er nicht zu vermeiden vermochte, von dieser Aufgabe zurück. Die an ihm zehrende Krankheit und die zunehmenden Beschwerden ließen erkennen, daß er die guten Jahre der Spannkraft überschritten hatte. Er glaubte aber seine Zeit noch nicht abgelaufen, als im Jahre 1942 eine Verfassungsinitiative eine Alters- und Amtsdauerbeschränkung einzuführen drohte — und am 10. Mai 1942

durch Volksentscheid einführte — und ihm der vorherige Rücktritt aus der Regierung und später aus dem Nationalrat nahegelegt wurde. Die Beschäftigung mit den öffentlichen Aufgaben war ihm zum Lebenselement geworden.



Im Jahre seines Landammannamtes, das ihm in Nachfolge des im April 1924 in Bern verstorbenen Nationalrates Dr. Peter Anton Ming zugefallen war, mußte auch die Ersatzwahl ins eidgenössische Parlament vorgenommen werden. Die konservative Partei stellte den im Frühjahr erkorenen Bauernlandammann Odermatt als Kandidaten auf und ging am 28. September 1924 mit ihm siegreich durch die stark umkämpfte Wahl. Auf die Nationalratswahl 1943 erklärte er seinen Rücktritt. Im eidgenössischen Parlament galt Odermatt mit Recht als ein gescheiter, eigenwilliger Kopf, der, wenn er zu einem Geschäft das Wort ergriff, für seine träfen und gewürzten Ausführungen auch ohne Kopfhörer und Simultanübersetzung immer eine sehr aufmerksame Zuhörerschaft fand und dessen ins



Gewicht fallendes Urteil dann und wann auch bei einer eidgenössischen Abstimmung sehr geschätzt wurde.

Seither war es um Landammann Maria Odermatt recht still geworden. Seine Sehkraft ließ nach, die Beschwerden des Alters mehrten sich. So verlor er etwas den Kontakt mit dem weiterschreitenden Leben und wurde auf seinem Landwirtschaftsbetrieb und in seinem Heim in Alpnach ein einsamer Mann. Solange Kantonsingenieur Oberst Otto Seiler und P. Leo Baumeler noch lebten, traf sich Maria Odermatt mit ihnen alle Wochen einmal zum bekannten Trio OSB in der Residenz oder in Alpnach. Diese seine Freunde gingen ihm im Tode voraus, wodurch er sich noch einsamer fühlte, bis die Todesschatten sich auch über ihm senkten.

An seiner Bahre stand uns allen sein Bild wieder vor Augen: dieser markante, unparfümierte Urschweizer Kopf mit den klugen Augen, diese breitspurige, fest auf dem Erdreich stehende Figur eines in der Heimat verwurzelten Politikers, der ein kantiger Realist war und doch die Ideale nie aus den Augen verlor, der sich gewohnt war, den Leuten seine Meinung an den Kopf zu sagen, und der doch oder gerade deswegen im eigentlichen Sinne populär war.

Ideale! Ideale waren ihm seine tiefgläubige, christliche Überzeugung, sein nie wankendes politisches Bekenntnis zur katholisch-konservativen Fahne, sein Glaube an die im Volk lebenden und dem Lande notwendigen Eigenschaften der Einfachheit und Sparsamkeit und goldene Freundestreue.

Mit alt Landammann Odermatt wurde ein Mann zur Ruhe geleitet, dessen Andenken wir in Ehren behalten, der ein treuer Diener unseres Landes und Volkes war. Die Jüngern unter uns haben ihn kaum noch gekannt. Wir alle aber wissen, daß die Ideale dieselben bleiben, auch wenn ein betagter Kämpfer sich zur Ruhe legt, daß nur die Aufgabe auf neue, jüngere Schultern übertragen wird. Landammann Maria Odermatt ruhe in Gottes Frieden!

Ludwig von Moos, Ständerat.

Kanonikus Karl Brühlmann, Goßau, SG (1907—1909).

In raschem Lauf mahnt uns die Uhr:  
Die Jahre sind bald um!  
Drum rufen euch die »Drei aus Chur«  
Zum Quinquennalium.

Diesen Aufruf erließ im Sommer 1949 Nationalrat Dr. Luigi Albrecht an seine Klassengenossen zum 40jährigen Maturajubiläum. In treuer Anhänglichkeit an Sarnen folgte Kanonikus Karl Brühlmann auch diesmal freudig dem Rufe. Er war seit 1929 — der ersten Klassentagung überhaupt — alle fünf Jahre immer dabei gewesen und hatte kaum geglaubt, daß die Mahnung der Uhr ihm zuerst gelten sollte. Ein Herzasthma, das

ihn vor drei Jahren zur Aufgabe der Pfarrei Goßau veranlaßt hatte, verschlimmerte sich und zwang ihn von einem Erholungsaufenthalt in Schweden, den ärztlicher Rat ihm empfohlen hatte, zur plötzlichen Heimkehr per Flugzeug. Leider fand er im Kreuzspital in Chur nicht die erhoffte Heilung und gab am 24. August seine edle Priesterseele dem Schöpfer zurück.

Als Weihnachtsgeschenk im Jahre 1881 den glücklichen Eltern in die Wiege gelegt, verlebte Karl seine Jugend- und ersten Schuljahre in St. Gallen-St. Fiden, um nach deren Vollendung den Beruf eines Schlossers zu erlernen. Mit dem Gesellenbrief begab er sich auf die damals übliche Walz, die ihn durch weite Teile Mitteleuropas führte. Fern von der Heimat und dem Elternhaus, lernte er die Heimstätten des Gesellenvereins schätzen und war überall, wo er sich aufhielt, geistiger Mittelpunkt. Doch immer mehr fühlte der junge Schlossergeselle in sich den Drang zu einem höheren Berufe: er wollte in Wahrheit Kolpingvater, geistlicher Vater seiner Gesellen werden. Wie er später immer wieder mit rührender Dankbarkeit erzählte, war es das unablässige Beten seiner guten Mutter, die ihm die Gnade des Priestertums erflehte. So vertauschte er die Werkbank mit der Schulbank, Hammer und Amboß mit der lateinischen Grammatik und der Logarithmentafel. Nicht nur an Alter, auch an Lebenserfahrung reifer als seine Mitschüler, gab er sich zuerst bei den Kapuzinern in Stans, nachher bei den Benediktinern in Sarnen mit eiserner Energie dem Studium hin, bis er zum Gesellenbrief das Maturazeugnis legen konnte. Über Sarnen und seine Schule war der Verstorbene voll des Lobes: Nach seiner Ansicht stand die Schule damals auf einem Höhepunkt, wie sie ihn vorher kaum erreicht hatte. Namen wie Rektor Dr. J. B. Egger, Dr. P. Beda Anderhalden, Dr. P. Emmanuel Scherer, Dr. P. Rupert Hänni wären einer Universität gut angestanden. Einen Professor wie P. Gregor Schwander in der Philosophie habe er während seiner ganzen Studienzeit nie mehr gehabt. Das Lob gewinnt an Wert, wenn man bedenkt, daß K. Brühlmann den theologischen Studien in Mailand und bei den Jesuiten in Innsbruck oblag! Am 8. März 1913 durfte er aus der Hand des Bischofs Dr. Ferdinand Rüegg die hl. Priesterweihe empfangen. Sein geistliches Wirken begann der Neugeweihte unter dem heute noch lebenden Kanonikus J. B. Ackermann in Rebstein, kam von dort in die Kaplanenschule des Kommissars Andreas Breitenmoser nach Appenzell, von wo ihn die Wiler zu ihrem Custos holten. Überall genoß er bereits den Ruf eines tüchtigen Seelsorgers und ausgezeichneten Predigers. Die ehrenvolle Wahl zum Pfarrer von Bad-Ragaz im Jahre 1923 zeugt vom großen Vertrauen, das die geistlichen Obern auf ihn setzten. Seine Wirksamkeit am weltbekannten Bade-Kurort war denn auch tiefgreifend und zum Teil geradezu umwälzend. Es waren verschiedene Hügel abzugraben und Täler auszufüllen. Pfarrer Brühlmann ist dies dank seines



Anpassungsvermögens verhältnismäßig bald gelungen. Nachdem er den Ragazern die sieben Gaben des Hl. Geistes beigebracht hatte, wofür es bei uns je ein Jahr brauchte, schreibt J. B. Rusch mit feinem Appenzellerhumor in seinen »Republikanischen Blättern«, holten ihn 1930 die Goßauer, wohl ebenfalls sich ihrer bedürftig fühlend. Immerhin war der fürstländische Boden nicht so steinig wie der des St. Galler-Oberlandes, und Kanonikus A. Bruggmann hinterließ seinem Nachfolger nach den sorgenvollen Jahren der Kirchenrenovation ein schönes Erbe. Die Goßauer hatten die Wahl nicht zu bereuen. Pfarrer Brühlmann — inzwischen zum Ruralkanonikus erhoben — war vor allem ein gottbegnadigter Prediger und ein zwar strenger, aber weiser Seelenführer im Beichtstuhl. Jedermann fühlte, daß er die Predigten gründlich studierte und sein ohnehin großes Wissen ständig zu erweitern suchte. Davon zeugt seine reiche Bibliothek, wie man sie kaum in einem Pfarrhof findet und die er immer wieder mit theologischen und aszetischen Werken, aber auch solchen der profanen Literatur, vor allem moderner Schriftsteller, bereicherte. Man mußte staunen ob der Belesenheit Pfarrer Brühlmanns. Sie war sein geistiges Reservoir, aus dem er zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit schöpfen konnte, und die ihm die Sicherheit und Schlagfertigkeit bei Diskussionen gab. Trotz seiner Predigtbegabung war die Kanzel, auch im sonntäglichen Hauptgottesdienst, nicht für den Pfarrer reserviert. Was er selber als Kaplan geschätzt, eine gewisse Freiheit in Ausübung der Seelsorge, wollte er auch seinen Kaplänen nicht vorenthalten. Und hierin zeigte er sich großzügig. Jeder Kaplan fühlte sich in dem ihm zugeteilten Pflichtenkreis beinahe als Pfarrer. Es ist daher nicht zu verwundern, daß aus der Schule Pfarrer Brühlmanns eine ganze Reihe tüchtiger Pfarrherren hervorgingen. Jeden Sonntagabend lud er seine Mitarbeiter im Weinberg des Herrn, denen er ein strenger Vorgesetzter, aber daneben ein väterlicher Freund und lieber Mitbruder war, ins Pfarrhaus ein, um die brennenden Fragen der Seelsorge zu behandeln und nach harter Arbeit ein Stündchen frohen Zusammenseins und ungezwungenen Gedankenaustausches zu genießen. Wie sprühte da sein Geist! Und Witz und Humor, mit einer guten Dosis Sarkasmus gewürzt, kamen auch auf ihre Rechnung. Der heutige Stadtpfarrer P. Brader von St. Otmar (St. Gallen) stellt seinem ehemaligen Vorgesetzten ein schönes Zeugnis aus, wenn er sagt: »Die Stunden, die ich mit Pfarrer Brühlmann verlebte, sind mir unvergeßlich, und die zwei Jahre, die ich als Kaplan unter ihm in Goßau wirkte, sind wohl meine schönsten Priesterjahre.« Zeitlebens hat der Verstorbene die angeborene fröhliche Geselligkeit nicht vernachlässigt; er war auch begeistertes Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins, dem er früher als V. C. P. angehörte.

Großes leistete Kanonikus Brühlmann auf dem Gebiete der Schule und des Erziehungswesens. Unvergeßlich bleiben allen seinen Schülern die interessanten Unterrichtsstunden, in denen er die Jugend mit den Idealen

des Katholizismus erfüllte und ihr auch die tiefsten Glaubenswahrheiten leicht verständlich zu machen verstand. In den Schulbehörden, als Präsident des Realschulrates, war er der führende Kopf, und ohne sein Votum wurde kaum eine Entscheidung getroffen.

Pfarrer Brühlmann war ein großer Freund der Natur, vor allem der Blumen, und ein ausgezeichneter Alpinist. Als er am Weißen Sonntag 1936 im Kloster Gries als geistlicher Vater den Schreiber dieser Zeilen an den Primizaltar begleitete, war er hingerissen von der Azaleenpracht, in der der Hochaltar der Stiftskirche prangte, und meinte lächelnd: Schöner kann es nur noch im Himmel sein. Für Hochtouren im Bündnerland war Ragaz ein günstiger Ausgangspunkt, aber auch eine Reihe von Drei- und Viertausendern des Wallis hat er in den Ferien bestiegen. Nur schwer konnte er sich von den Bergen trennen, als das Herz mit der robusten Postur nicht mehr Schritt halten wollte.

Im Jahre 1947, da des Alters Müdigkeit und Last sich immer mehr bemerkbar machten, nahm er schweren Herzens Abschied von seinen Pfarrkindern in Goßau, um seinen Lebensabend in Ragaz zu verbringen. Der sonst so feierliche Klang der großen Andreasglocke, an deren wunderbarem tiefen »F« er sich an Festtagen so oft gefreut hatte und die ihm beim Wegzug den Abschiedsgruß entbot, kam ihm vor wie dumpfes Grabgeläute. Der herzliche Empfang von seiten seiner ehemaligen Pfarrkinder mag ihn in etwa über das große Opfer, das er gebracht und von dem allein der Herrgott weiß, hinweg getröstet haben. — Doch auf eines hat Pfarrer Brühlmann nie resigniert: auf den Gesellenverein. Er war während seiner ganzen seelsorglichen Wirksamkeit sein erstes Herzensanliegen, und seinen Gesellen wollte er treu bleiben bis in den Tod. Die vor Jahresfrist erfolgte Ernennung zum Zentralpräses des Schweizerischen Gesellenvereins war für ihn ein letztes Aufglühen der untergehenden Sonne, die seinen Lebensabend vergoldete. Als man ihm bei Übernahme der nicht leichten Bürde Bedenken für seine Gesundheit äußerte, meinte er: »Für meine lieben Gesellen opfere ich gern den Rest meiner Gesundheit und mein Leben.« Und der Herr nahm das Opfer an: Er führte ihn den schweren Kalvarienweg der letzten Krankheit hinauf zur Höhenwanderung in die Ewigkeit.

Seinem letzten Wunsche entsprechend, einmal am jüngsten Tage inmitten seiner Pfarrkinder dem kommenden Richter entgegenzugehen, gestalteten sich die Beerdigungsfeierlichkeiten zu einer erhebenden Trauer- und Dankeskundgebung nicht nur der Pfarrei Goßau, sondern der ganzen Diözese, aus der 130 Geistliche dem lieben Toten die letzte Ehre erwiesen. Und an die fünfzig Fahnen von Gesellendelegationen aus der ganzen Schweiz senkten sich in Dankbarkeit über dem Grabe ihres geliebten Vaters. Der Herr selber aber wird seinem treuen Diener ewiger Lohn sein. R. I. P.

P. Notker.



**Meinrad Tschümperlin** (1911—1912).

Ein Herzschlag raffte am 20. Juni in Emmen Herrn Meinrad Tschümperlin hinweg, der in der 2. Gymnasialklasse Mitschüler des Redaktors der Kollegi-Chronik gewesen war. Nach seinem Weggang von Sarnen verlor sich seine Spur einige Jahre, bis Herr Tschümperlin als Schlossergehilfe anfangs der Zwanziger Jahre in Hochdorf auftauchte. Nach kurzer Zeit selbständig geworden, verehelichte er sich mit Frl. Maria Großmann vom Hotel »Kreuz« dortselbst und wurde Vater von vier Söhnen und zwei Töchtern. Nachdem das Restaurant »Flora« an der Ballwilerstrasse in seinen Besitz gekommen war, gab er den Schlosserberuf auf und betätigte sich im Weinhandel. Das Glück, das er nach Verkauf des Geschäftes in einem größern Betrieb in Winterthur suchte, fand er nicht, da Krankheit und Mißgeschick ihn heimsuchten, welche ihn wieder nach Emmen zurückführten, wo er, wie gemeldet, unerwartet rasch starb. Friede seiner Seele!

**Dr. phil. Josef Rösli, Statistiker, Bern** (1898—1904).

Am 25. Juli 1950 schied nach hartem und langem Ringen mit dem Widersacher alles Lebens Herr Dr. phil. Josef Rösli, Statistiker, Bern, aus dieser Zeitlichkeit.

1881 in seiner Heimatgemeinde Pfaffnau geboren, kam J. Rösli von Beromünster in die dritte Gymnasialklasse nach Sarnen, wo er ein gern gesehener Schüler war und von seinen Klassenkameraden wegen seiner schönen Stimme geliebt und als Kaspar im »Freischütz« viel beneidet wurde. In Sarnen trat Rösli als strammer Subsylvaner auch dem Schweizerischen Studentenverein bei. Nach gut bestandener Matura bezog er im Herbst 1904 zum Studium der Medizin zukunftsfröh die Universität Basel, aber schon nach zwei Semestern zwang ihn der frühe Tod seines Vaters, eine andere Laufbahn einzuschlagen. In der Eidgenössischen Zollverwaltung fand er zunächst den nötigen Lebensunterhalt. Diese erzwungene Umstellung scheint seine Charakterentwicklung ungünstig beeinflusst zu haben. Im Sommer 1911, mitten in den Zollexamina, wurde Rösli ins Eidgenössische Statistische Bureau nach Bern berufen. Diesem Amt widmete er sich nun volle drei Jahrzehnte und führte mit dem damaligen Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek Dr. Marcel Godet und dem Präsidenten der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare Dr. Hermann Escher die zweite Bibliothekstatistik der Schweiz durch. Später galt sein besonderes Interesse der Straßenkosten-Statistik und dem Studium der Familienschutzmaßnahmen. Daneben hatte Rösli an der Universität Bern geschichtliche Studien betrieben und sie mit dem Doktorate abgeschlossen. Daraufhin wurde er Chefstatistiker, als welcher er einige wertvolle Essays volkskundlicher und familiengeschichtlicher Art herausgab. Der Berner

Liedertafel stellte er seine prachtvolle Baßstimme freudig zur Verfügung und trug viel zu geselliger Unterhaltung bei. In Frl. Frieda Voß fand er 1920 die Lebensgefährtin, die ihm über die schweren Stunden des Lebens, welche ihm sein eigenwilliger Charakter, mißgünstige Menschen und häufige Krankheit verursachten, hinweg. Das Leid reifte seine Seele, welche er, versöhnt, am Jakobstag seinem Schöpfer zurückgab. An der Klassentagung, 13. Oktober 1949, hatte er sein Fernbleiben durch einen sehr netten Brief entschuldigt, aber keiner seiner Klassengenossen ahnte, daß ihr Kamerad sie so bald verlassen werde. R. I. P.

**H. H. Resignat und Jubilar Adalbert Häcki** (1888/90 und 1894/96).

Im Steinhof zu Luzern, wohin er sich seit einigen Jahren zurückgezogen hatte, starb am 23. August 76jährig H. H. Resignat und Jubilar Adalbert Häcki, der an unserem Gymnasium die 1. und 2., die 7. und 8. Klasse besucht hat. In Alpnach und Sarnen verlebte er seine Jugend. Von seinem Vater, der Oberrichter und Kantonsrat war, erbte er die Rednergabe, so daß man ihm eine glänzende Laufbahn prophezeite, wonach ihn aber nicht gelüstete. Seine schwächliche Gesundheit ließ ihn nie einen größern Wirkungskreis übernehmen. Nach der Priesterweihe (1899) begann er seine seelsorgliche Tätigkeit zunächst in Hergiswil als Pfarrhelfer, versah dann nacheinander Vikar- oder Kaplanstellen in Montreux, Wiesenberg, Müswangen und zuletzt in Merlischachen. Sein Grab wünschte er sich im Altersheim Schwyz. Das stille und bescheidene Wesen und sein mildes Urteil über die Mitmenschen machten ihn vielen sympathisch. R. I. P.

**Hans Wolfisberg, Sarnen.**

Der 24. August brachte unverhofftes und großes Leid in die Familie des Schlossermeisters Wolfisberg, da ihr der hoffnungsvolle Sohn Hans Wolfisberg, erst 24jährig, durch einen tragischen Arbeitsunfall jäh entrisen wurde. Hans besuchte mit gutem Erfolg unsere Realschule und lernte dann mit Eifer und Geschick den Beruf seines Vaters. Bald war er als zuverlässiger und tüchtiger Handwerker geschätzt und als Vereinsmitglied allenthalben geliebt. Das zeigte sich bei seinem Begräbnis überzeugend schön. Von ihm gilt das Wort der Heiligen Schrift: »Früh vollendet, hat er doch viele Jahre erreicht.« Sein Pflichter in allen Stücken, seine Treue zu Kirche und Vaterland können jedem jungen Mann als Vorbild dienen. Gott möge sein überreicher Lohn sein! R. I. P.

Einem tragischen Unglück fiel auch Herr Fritz Unternährer-Bucher von Schöpfheim, der in den Jahren 1936—1938 an unserer Schule weilte, zum Opfer. Gottes Güte möge seine Seele gnädig aufgenommen haben!



Allen ganz unerwartet enteilt am 5. Oktober, 61jährig, nach einer Meniskusoperation im St. Anna-Spital in Luzern Herr **Karl Omlin-Sigrist**, »Waldegg«, Sarnen. Mit ihm schied eine dorf- und landbekannte Gestalt. Seine Jugendjahre hatte er in Sarnen und im Schwendi-Kaltbad verbracht als Sohn des Zeugherrn Albert Omlin. Nach Besuch unserer Realschule (1902—1904) erlernte er zuerst den Metzgerberuf, um bald darnach den Holzhandel zu betreiben. Doch erst Kalifornien (1921) schien seiner Kraftnatur zu genügen. Reich geworden, kehrte er in seine alte Heimat zurück und richtete im Gritschi in Sarnen eine blühende Schweinemästerei ein, die keinem Altsarner unbekannt ist. Omlin Kari ging in dieser Beschäftigung nicht auf. Als gefürchteter Schwinger holte er sich manchen Kranz, und im Disput schwang er sich ebenso oft obenauf. Bei der ersten Klassentagung der Realisten von 1904 stand er im Mittelpunkt des Interesses. Seinen Angehörigen, die ihren Vater und Ernährer so früh verloren, gilt unser Mitleid. R. I. P.

Am gleichen Tag, 5. Oktober, verschied in Luzern ein Mitschüler Omlins, der langjährige Gastwirt zur Hirschmatt, Herr **Alexander Vollenweider** von Äugst am Albis. Seine Friedensliebe hatte ihm viele Freunde erworben. Seine Tüchtigkeit als Hotelkoch stellte er fast jeden Sommer auswärts unter Beweis. Sein Sohn Albert hat vor einigen Jahren an unserer Handelsschule mit Auszeichnung das Diplom gemacht und kürzlich einen eigenen Hausstand gegründet. Ihm und seiner Mutter entbieten wir aufrichtige Kondolenz.

Mitschüler der beiden letztgenannten Altsarner in der 1. Real von 1902/1903 war auch Herr **Josef Wirz-Leimgruber**, Schreinermeister, Sarnen, der am Gallustag die irdische Heimat mit der himmlischen vertauschte. Im 63. Altersjahr starb er nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit. Als ältester Sohn des Schreinermeisters und nachmaligen Gemeindeschreibers Johann Wirz, ergriff er das Handwerk seines Vaters und wurde selbst ein tüchtiger Meister, der ohne viel Aufsehen seiner Familie lebte und sich durch seine Hilfsbereitschaft viele Freunde schuf. R. I. P.

Einen Priester eigener Prägung, der bis ins hohe Alter von 78 Jahren seine Natürlichkeit und Einfachheit bewahrt habe, nennt die »Schweizerische Kirchenzeitung« den Pfarr-Resignaten und Jubilaren H. H. **Josef Fräfel** von Fimmelsberg, TG. Aus arbeitsamer Dachdeckerfamilie entsprossen, blieb ihm zeitlebens die Freude am Handwerk. Von der 4. bis 6. Gymnasialklasse (1891—1894) studierte Fräfel in Sarnen, war Mitschüler von P. Rupert Hänni und P. Emmanuel Scherer sel. und nahm von hier eine besondere Verehrung für den hl. Bruder Klaus mit. Seine weiteren Studien führten ihn nach Innsbruck und Fribourg. Bis in seine letzten Tage blieb er der hohen Wissenschaft treu. Im verflossenen Jahr konnte

er sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Im Laufe seiner langen Jahre versah er verschiedene Seelsorgsposten: Steinebrunn, Tobel, Gachnang, Bichelsee, Wängi, Ermatingen und zuletzt in Paradies. In Wängi verbrachte er seinen Lebensabend und fand dort auch seine Grabstätte. Überall, wo er gewirkt hatte, steht er in bestem Andenken als aufgeschlossener, für alle Belange der modernen Seelsorge eingestellter Priester, der für die Schönheit des Gotteshauses eiferte. R. I. P.

Aus einem der alten sieben Familienstämmen der von Deschwanden leitete Herr **August von Deschwanden-Büttiker** vom Sand in Kerns sein Geschlecht her, der am 30. Oktober in seinem 78. Lebensjahr von hinnen schied. Er hatte von 1887—1889 unsere Realschule besucht, betrieb in der Folge ein Kolonialwarengeschäft und widmete sich später in Zug dem Geschäftshandel. Ihm wird ein ausgeglichener, männlich-mutiger Charakter nachgerühmt. R. I. P.

## Personalnachrichten

### Aus Kollegium und Kloster

Im Kloster Muri-Gries konnte der Hochw. Herr Erzpriester und Pfarrer von Gries, P. **Hilarius Imfeld** von Kerns, sein goldenes Profestjubiläum und zugleich sein 40jähriges Pfarrjubiläum feiern.

P. **Johannes Nußbaumer** besuchte an der Universität von London einen Kurs über Englische Sprache und Kultur und schloß ihn mit einem Examen in geschriebenem und gesprochenem Englisch erfolgreich ab.

Die ehrw. Fratres **Bonifaz (Felix) Klingler** von Goßau und **Kolumban (Pius) Gschwend** von Altstätten legten ihre einfachen Gelübde ab.

Der hochw. Abt Stefan nahm folgende Mutationen vor: P. **Wilhelm Balmer** kommt als Cooperator nach Marling, P. **Odilo Emmenegger** wird zum Pfarrer von Afing vorgeschlagen, P. **Johannes Weiß** übernimmt den Interimsposten als Hilfsseelsorger in St. Martin in Passeier. P. **Thomas Hardegger** kehrt von Afing nach Gries zurück. Fr. **Augustin Holbein** begibt sich an die Benediktineruniversität St. Anselmo in Rom.

### Aus dem hochw. Klerus

H. H. **Alois Kaufmann**, em. Rektor des Progymnasiums Sursee, wurde zum Chorherrn in Beromünster ernannt. — H. H. **Max Zeller**, früher Kaplan in Flawil, betreut jetzt die Pfarrei Valens, SG. — H. H. **Robert von Wyl** vertauscht seinen Vikarposten in Egg mit dem von



Davos. — H. H. Werner Gasser übernimmt die Stelle eines Hausgeistlichen in Dußnang. — H. H. Aug. Berz, Riehen, zieht als Katechet nach Bremgarten. — Dem H. H. Antoine Troxler vertraute sein Bischof die Kaplanei Tavel an. — Zu neuen Professoren am Kollegium in Schwyz wurden bestimmt die H. H.: Hanns Pfammatter von Sarnen und Werner Durrer von Kerns. — H. H. Hans Keller wirkt als Vikar in Guthirt, Zürich.

### *Jubiläen*

Zur großen Freude seiner Gemeinde konnte H. H. Josef Stöckli, Pfarrer von Geuensee, LU, seinen 70. Geburtstag feiern.

Ihren 30. Ordinationstag feierten in Solothurn die H. H. Franz Josef Schaffhauser, Pfarrer und Dekan von Malters, Albert Denzel, Pfarrer von St. Niklaus in Solothurn, und Otto Schnetzler, Pfarrer in Wettingen.

H. H. Prälat Karl Boxler, Fribourg, konnte an seinem Namenstag das silberne Jubiläum seiner segensreichen Wirksamkeit als Regens des Salesianums festlich begehen.

### *Erfolge*

Herr Leo Ramseyer von Ebnat-Kappel übernahm eine eigene Drogerie in Solothurn.

Nach 7jähriger Ausbildung als Assistent in Basel, Zürich und Luzern, hat Herr Dr. med. dent. Hans Fehrenbach in Basel eine selbständige Praxis eröffnet.

Herr Ernst Abächerli von Giswil zeichnet als Kanzler des Verhöramtes.

Herr Sekundarlehrer Bruno Roth von St. Gallen betreut mit seiner jungen Frau die katholische Schule in Murten.

### *Militärische Beförderungen*

Oberst Josef Zufferey, bisher Kommandant der Infanterieschulen in Luzern, wird nun Kommandant der Territorialzone 3. — Herr Paul Schmid von Alpnach avancierte zum Leutnant II/47.

### *Examen*

Herr Hans Zumstein von Giswil erlangte die Doktorwürde beider Rechte in Bern. — Herr Hans Leupi von Hergiswil hat das Staatsexamen als Apotheker gemacht. — Ebenso bestand mit gutem Erfolg das Staatsexamen Herr Zahnarzt Walter Wildisen in Sarnen. — Herr Otto Riesen von Münchenbuchsee hat das bernische Staatsexamen als

reform. Vikar glücklich absolviert und seine Seelsorgstätigkeit in Sumiswald bereits aufgenommen. — Die Herren Alfred Wolf von Rothenburg und Karl Dossenbach von Baar sind an der St. Galler Handelshochschule Lizenziaten rer. publ. geworden. — Lic. rer. oec. schreibt sich Herr Leo Rosenast von Goßau.

### *Verlobungen*

Herr lic. rer. publ. Walter Schnyder von Schübelbach wird sich an Weihnachten mit Liselotte Vollmeier von St. Gallen verloben. — In voller Freude schenkten sich die Verlobungsringe in Rorschach Herr Dr. Walter Hug, Gemeindeschreiber in Muri, und Irène Bischofberger. — Frau Elsy Stoffel, Zürich, zeigte die Verlobung ihres Sohnes Hubert Stoffel mit Maria Baumgartner an. — Auch Herr Tierarzt Alois Gutthausen von Zeiningen hat eine Braut gefunden. — Als Verlobte grüßen ferner die Herren: Leo Ramseyer von Ebnat-Kappel und André Vermeille von Bern.

### *Vermählungen*

Herr Pierre Mariethoz von La Chaux-de-Fonds vermählte sich an Mariä Opferung mit Frl. Gemma Bagassi von Cadeo. — Herr Dr. iur. Hans Zumstein von Giswil schloß am Katharinentag in der Dreifaltigkeitskirche zu Bern mit Frl. Blandina Schorno von Steinen den Bund fürs Leben. — Herr Dr. Albin Marty von Altendorf trat mit Frl. Blanka Ammann von Bünzen in Rapperswil an den Traualtar. — Madame J. Amgwerd a le plaisir de vous annoncer le mariage de son fils Philippe Amgwerd, Delémont, avec Mademoiselle Ida Wetter en la Chapelle du Vorbourg. — In treuer Liebe und im Vertrauen auf Gottes Segen schlossen den Ehebund in Sachseln Herr Eduard Kuster von Ballwil und Adele Varisco von Cham. — Die goldenen Ringe tauschten in der St. Peterskirche von Freiburg Herr Bruno Roth, Murten, und Marie-Rose Surchat. — Herr Hans Schneider von Würenlingen heiratete Frl. Dorly Locher von Sargans. — Seine Hochzeit mit Frl. Gisèle Rémondlenaz zeigte Herr Fernand Chabbey, Ayent, an. — In der Schloßkapelle zu Katzenberg fand die Trauung des Herrn Benno Bett-schart von Einsiedeln mit Elfriede Steinbrenner statt. — Wie man vernimmt, hat auch Herr Alfred Hurni, Dentist in Schüpfheim, eine passende Lebensgefährtin gefunden.

### *Familienzuwachs*

Herr Josef Leu-Knüsel, Hohenrain, freut sich, die glückliche Geburt seines Stammhalters Josef anzuzeigen. — »Margritli heißt am Eduardli Belser, Trimbach, sis Schwösterli.« — Auch Franzli des



Dr. Hugo Wüest-Ellrich, Fryburg, durfte in Edith Johanna Elisabeth sein liebes Schwesterchen begrüßen. — Dr. Marc Lachat, Fribourg, annonce la naissance de son second fils Michel. — Seit der Ankunft des kleinen Robert beglückt Herrn Leo Emmenegger-Wicht, Bern, ein »echtes Trio wilder Buben«. — In die Arztfamilie Dr. Franz Larchers, Zürich, trat als drittes Kind Maria Elisabeth ein. — Mit der Geburt des Peter Eugen vervollständigte sich auch das Kinderkleeblatt des Herrn Max Scherrer-Zwicky, Kerns. — Herr Kantonsingenieur Jodok Burgener, Sitten, zählt Marie Mathilde zum vierten Liebling. — Seit dem Erscheinen der Iris Marie Gertrud betreut Herr Dr. Gottfried Hoby-Sulser, Flums, mit Lust und Liebe sein Kinderquartett. — Ende Oktober wurde Herrn Apotheker Josef Hangartner-Bärlocher, Brunnen, eine Gertrud Maria getauft.

Allseits herzliche Glückwünsche!

## Mitteilungen

Wir machen darauf aufmerksam, daß bald nach Neujahr die sechsstelligen Nummern für das Telephon in Obwalden Geltung haben. Das Kollegium Sarnen ist dann erreichbar auf Nr. (041) 85 10 22.

Die Druckstöcke zu den Klassentagungsbildern verdanken wir den betreffenden Klassen.

Voranzeige. Auf der Kollegibühne werden gespielt im Advent: »Philoktet« von Sophokles und Das Apostelspiel von Max Mell. An Fastnacht: König Heinrich IV. 1. Teil von Shakespeare und »Der zerbrochene Krug« von Kleist im Obwaldner Dialekt.

Mit dieser Nummer nimmt der Redaktor, der nun 10 volle Jahre die Kollegi-Chronik, so gut er es verstand, betreut hat, Abschied von den Lesern und dankt von Herzen allen, die durch das Abonnement, durch ihre Sympathie, durch gelegentliche Aufmunterung, durch guten Rat und vor allem durch treue Mitarbeit unsere Hauszeitschrift förderten. Der neue Redaktor wird dafür sorgen, daß die Kollegi-Chronik in regelmäßiger Zeitabschnitten und zu rechter Zeit erscheint, was dem bisherigen wegen der vielseitigen Inanspruchnahme einfach nicht möglich war.

P. Bonaventura.

---

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 20. Januar 1951.

Verantwortliche Schriftleitung: Dr. P. Bonaventura Thommen.

Druck: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.

Expedition: P. Adolf Schurtenberger, Kollegium, Sarnen.

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 3.50. Postscheck VII 6875, Kollegi.Chronik, Sarnen